

Meditationen

Anselm von Canterbury

Table of Contents

Vorwort

Anselm von Canterbury - Meditationen (Sonntag nach Weihnachten)

Auf Septuagesimä.

Meditationen Auf Misericordias Domini.

Quellen:

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Anselm von Canterbury - Meditationen (Sonntag nach Weihnachten)

Die heilige Geburt und Kindheit unseres Heilands strömt über von Erquickung, Barmherzigkeit und Heilsamkeit; von Erquickung, was die Freude betrifft, von Barmherzigkeit, was das Leiden betrifft, von Heilsamkeit, was die Bedeutung betrifft. Denn was ist freudreicher, als den in Menschengestalt zu sehen, der ja des Menschen Schöpfer ist? Und was sollte dem Menschen lieblicher erscheinen, als mit hellem Auge zu sehen, daß in diesem Mittler zwischen Gott und den Menschen, unserem Herrn Jesu Christo, auf wunderbare und unaussprechliche Weise die Ewigkeit ihren Anfang nimmt, die Höhe sich erniedrigt?

Im Mutterleibe wird er empfangen, der von Ewigkeit in des Vaters Schoße ist. Vom Vater in Ewigkeit ohne Mutter geboren, wird er in der Zeit von einer Mutter ohne Vater geboren. In Windeln gewickelt liegt. Er, der die Erde mit Gesträuch bekleidet, den Himmel mit Sternen geschmückt, das Meer mit Fischen erfüllt hat. Er, den der Himmel Himmel nicht fassen mögen, wird von enger Krippe umschlossen und nährt sich an der Mutter Brust. Er nimmt zu an Weisheit, dessen Weisheit ohne Anfang und Ende ist, der die Weisheit des Vaters selbst ist; Er nimmt zu an Alter, dessen Ewigkeit nicht zu - noch abnimmt; Er nimmt zu an Gnade, der aller Gnade Urheber und Erhalter und Geber ist. Den alle Kreatur anbetet, vor dem Aller Knie sich beugen, wird Eltern unterthan. Es wird getauft der Herr vom Knechte, der Gott vom Menschen, der König vom Unterthan. Er, dem die Engel dienen, wird vom Teufel versucht. Der das Brot ist, hungert; der die Quelle ist, dürstet; der der Weg ist, wird müde. Die Höhe läßt sich unterdrücken, die Kraft sich schwächen, die Stärke sich lähmen, die Herrlichkeit sich beschimpfen, die Fröhlichkeit sich betrüben, die Freude sich wehe thun, die Majestät sich erniedrigen, und das Leben gibt sich in den Tod dahin.

Lieber Jesu, wie süß bist du dem Herzen, das deiner gedenkt und dich liebt. Fürwahr, ich weiß nicht, weil ich es nicht zu fassen vermag, woher es kommt, daß du dem Herzen, das dich liebt, darum weit süßer bist, weil du Fleisch geworden, als darum, weil du das Wort bist; süßer darum, weil du niedrig worden, als darum, weil du hoch bist. Süßer ist es zu schauen, wie du von der jungfräulichen Mutter in der Zeit geboren wurdest, als wie du in der Herrlichkeit vor dem Morgenstern von dem Vater bist gezeugt worden;

wie du dich selbst erniedrigt hast und Knechtsgestalt angenommen, als wie du in göttlicher Gestalt Gott gleich bist. Süßer ist es, zu sehen, wie du vor den Juden am Holze stirbst, als wie du herrschest über die Engel im Himmel; süßer ist der Blick auf deinen dienenden Gehorsam, als auf deine allmächtige Herrlichkeit; süßer der Anblick deines menschlichen Duldens, als deiner göttlichen Wunder; lieblicher der Blick auf den Retter dessen, was verloren war, als auf den Schöpfer dessen, was nicht war.

O wie süß ist es, lieber Jesu, in der Stille des Herzens daran zu gedenken, wie du für uns von einer Jungfrau sündlos empfangen und geboren, in Windeln gewickelt, in einer Krippe lagst, wie du die Schmach erlittet, zu den Spottreden schwiegst, den Jüngern die Füße wuschelt und sie mit dem Schurze trocknetest, wie du in der Nacht heftiger betetest, blutigen Schweiß vergossest, um dreißig Silberlinge verkauft, mit einem Kusse verrathen, mit Schwertern und Stangen gefangen, gebunden, verurtheilt, mit Geißeln geschlagen und zum Tode geführt wurdest wie ein unschuldiges Lamm; wie du deinen Mund nicht aufthatest, als du gestraft und gemartert wardt, nicht antwortetest zu den falschen Zeugnissen, ins Angesicht geschlagen, Faustschläge erdulnd, von Wunden überdeckt, von Speichel verunstaltet, mit einem Purpurmantel angethan, mit Dornen gekrönt, zum Spott angethet, mit einem Rohr aufs Haupt geschlagen, in einem weißen Kleide verspottet, zum Tode verurtheilt, dein Kreuz schleppend, und wie du, an dasselbe geheftet, für deine Mörder betetest, wie du mit Essig getränkt, mit Galle gespeiset, von dem Schächer gelästert, dein Blut aus den fünf Wunden deines Leibes vergossest, dein Haupt neigtest und deine Seele in des Vaters Hände befohlen und dies Alles um unsertwillen ertrugest. Daraus erwächst mehr und mehr Frohlocken und Vertrauen, Trost, Liebe und Verlangen.

Denn wer sollte nicht frohlocken und über die Maaßen freudig danken, wenn er sieht, wie sein Schöpfer nicht nur Mensch für ihn geworden, sondern auch so viel Pein und Schmach auf sich genommen hat? Was kann lieblicher, süßer und freudenreicher für die Seele sein? Wer will mir den Platz rauben in dem Reiche, wo der allmächtig herrscht, der mein Bruder geworden ist und mein Fleisch? Was sollte mir irgend Trostlosigkeit bereiten, da meine Hoffnung so fest steht? Wie kann der der Traurigkeit Raum geben, der ohne Unterlaß seine Gedanken dahin richtet? Und das Vertrauen wächst in der Seele, wenn sie in Liebe zu ihrem Schöpfer entbrennt; ja, die Betrachtung der Menschheit Christi erzeugt ein Vertrauen, das nimmer

wankt noch weicht, und doch frei ist von aller Vermessenheit. Wie sollte ich nicht hoffen, das Loos der Auserwählten zu erlangen, sintemal ich sehe, daß der Schöpfer aller Dinge sich für mich in den Tod gegeben hat? Er hat für mich sein Blut vergossen, wie sollte ich nicht der guten Zuversicht sein, daß ich erlöst bin, da ich gar wohl weiß, welch ein Lösegeld für mich ist bezahlt worden?

Der Sohn ist für den Knecht dahingegeben, um durch seinen Tod mir das Erbtheil zu erwerben; wie sollte ich mich nicht für einen Erben halten, für einen Erben Gottes und einen Miterben Christi? Ob ich schon Feind war, bin ich mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, wie sollte ich jetzt, nachdem ich gereckt worden bin in seinem Blute, nicht vielmehr behalten werden vor dem Zorne? Der liebevolle Vater hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für mich dahin gegeben; wie sollte er mir mit ihm nicht. Alles schenken? Wer will mich verdammen, da seine Liebe der Sünden Menge decket? Sein Blut redet besser, denn Abels; sollte nicht das Herz des Vaters durch solche Rede bewegt werden?

Das sei ferne, daß ich ohne einiges Mitleid dich für mich den Tod erleiden sehe, o lieber Jesu. Vor meinen Augen wirst du gekreuzigt; und das sollte mich nicht bewegen? Das Schwert hat sich aufgemacht über dich, meinen Hirten; und es sollte nicht durch meine Seele dringen? Süßer Jesu, was bin ich doch, daß ich mit dir leide? Wie heilsam ist mir das? Es ist gewiß, wie auch jener Apostel, durch welchen du geredet hat, in Wahrheit erfahren und verkündigt hat, daß, „so wir anders mit leiden, wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden,“ (Röm. 8, 17) und „sterben wir mit, so werden wir mit leben“ (2. Tim. 2, 5). Soll aber dieses Mit leiden im Geiste sich regen, so muß das Herz in Liebe für den Herrn entbrannt sein; denn wenn wir einen mit Liebe umfassen, so empfinden wir Mitleid mit seinem Unglück, und Freude mit seinem Glück. Mein Geist vermag es nicht zu fassen, und meine Zunge kann es nicht ausreden, wie würdig du bist, o Jesu, von mir geliebt zu werden, den du so großer Liebe gewürdigt. Du hast mich geliebt und mich gewaschen von meinen Sünden in deinem Blute. Denn wenn ich dich viel liebe, so hast du mich fürwahr zuvor und vielmehr geliebt. „Darin stehet die Liebe Gottes,“ sagt der Apostel, „nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat.“ Er hat mich geliebt, als ich noch nicht liebte, ja, du hast das liebeleere Herz mit Liebe erfüllt.

Ich liebe dich über Alles, o süßester Jesu, aber allzu wenig, weil bei weitem weniger, als du es verdienst, und darum auch weniger, als ich soll. Und wer vermöchte das? Es kann dich Jemand lieben, wenn du es ihm gibst, so viel er vermag, aber niemals, so viel er soll.

Wer kann dir dein unschuldig Blut wiedergeben, das nicht in Tropfen, sondern in Strömen aus den fünf Wunden deines Leibes sich ergoß? Geschaffen hast du mich, da ich nicht war, erlöst, als ich verloren war. Aber die Ursache meiner Schöpfung und Erlösung war allein deine Liebe.

Was also, o Jesu, du Süßigkeit meines Lebens, was hast du an mir ersehen, daß du für mich ein solches Lösegeld gabst. Wahrlich nichts, als daß es so wohlgefällig von dir war. Viel Gutes hast du an mir gethan als Schöpfer, aber weit mehr als Erlöser.

O wie schön bist du, Herr Jesu, und wie süß! Schön für die, so dich sehen; süß für die, so dein genießen. Du wirst nur erkannt, wenn man dich siehet, du bist nur süß, wenn man dein genießet. Gib, daß ich dich suche, und wenn ich dich gesucht, dich finde, und wenn ich dich gefunden, dich besitze, daß du allein mir süß werdest, mir schmeckest und gefallet. Gib, daß ich dich erkenne, fürchte, liebe und nach dir verlange. In die Liebe der zeitlichen Güter laß mich nicht fallen. Ach, mein Herr, daß ich beständig schmecken möchte, wie freundlich und süß du bist.

Ich bin ein Sünder, barmherziger Jesu. Erbarme dich meiner, der du nicht gekommen bist, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. O du freier offener Born für das Haus Davids, mache dich auf, ergieße dich über mich und wasche mich ab. Denn offen stehest du Allen, die nach dir dürsten, und wäschest ab, alle Unreinigkeit derer, die in wahrer Reue zu dir nahen, indem du ihnen, süßester Jesu, Gutes schenkt für Böses, Gaben für Feindschaft, Verdienst für Vergehen, Gnade für Schuld.

Das hat der König David erfahren, der in seiner Buße aus dem Munde deines Boten das Wort vernahm: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben.“ (2. Sam. 12, 13) In dir ward er mit den Thränen der Buße gewaschen und gereinigt von den Flecken seiner schweren Schuld. Deine Reinheit hat ihn gewaschen von der Missethat des Ehebruches, und deine Liebe hat getilgt den Frevel des Mordes. In dir ward auch jener Fürst der Apostel gereinigt, der darum bitterlich weinte, daß er aus Furcht dich verleugnet. In dir, du reinste und süßeste Quelle, ward auch

jene Sünderin entsündigt und so freundlich angenommen, daß sie selbst früher als die Apostel die neue Herrlichkeit deiner Auferstehung erblickte und sie jenen verkündigt. In dir ward auch der gereinigt, der neben dir am Kreuze hing, sobald er erkannt hatte, daß er empfangen, was seine Thaten werth waren, und sobald er dich gebeten, an ihn in deinem Reiche zu gedenken: er hat von dir sogleich das Wort gehört: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Und wie viele werden in dir, lieber Jesu, täglich erleuchtet und entsündigt und berufen von der Finsterniß zum Licht, von der Unreinigkeit zur Reinigkeit. Nimm mich denn auf, sintemal ich so gar lange von dir verbannt war.

O süßes Leben, wahre Gesundheit, lieber Jesu, wenn ich auf das Fleisch gesät habe, was soll ich vom Fleische anders ernten, als das Verderben? Wenn ich die Welt lieb gehabt habe, was werde ich daraus für eine Frucht empfangen? Dreifachen Tribut, Herr Gott, pflegte ich dem Könige von Babel zu bezahlen in seinem schmachvollen Dienste. Sein Dienst, was ist er anders, als die Sünde? Dreifachen Tribut: Wohlgefallen, Einwilligung und Gewohnheit. Und dieser Tribut ward bezahlt mit dem Herzen, mit dem Munde, mit der That. Siehe von welcher Gluth dieser Ofen entzündet war, dessen Oeffnung gegen Norden, dessen Kohlen der Hauch des bösen Feindes entflammte, der die Gedanken meines Geistes verzehrte.

Siehe, barmherziger Gott, siehe den dreifachen Strick, welcher den Geist, die Zunge, den Leib fesselt. Von der Fußsohle an bis auf das Haupt war nichts Gesundes an mir. Heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündigt. (Ps. 41, 5) Thue also dein Werk, o gütiger Jesu, und heile mich. Denn du heißest darum Jesus, weil du dein Volk selig machen willst von ihren Sünden, der du mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auf Septuagesimä.

O Christenseele, Seele, die du erwecket bist von schwerem Tode, erlöstet und befreiet von elender Knechtschaft durch das Blut Gottes, mache dich auf und gedenke deiner Auferweckung, erwäge deine Erlösung und Befreiung. Ueberlege, wo und welches die Kraft deiner Erlösung ist, verweile in der Betrachtung derselben, ergötze dich in dem Nachdenken darüber, entschlage dich der Trägheit, thue deinem Herzen Gewalt an und richte deinen Sinn darauf; schmecke und siehe, wie freundlich dein Heiland ist, laß dich entzünden zur Liebe deines Erlösers. Sein Wort sei deinem Munde süßer denn Honig und Honigeim. Iß davon in Gedanken, ziehe daraus Nahrung im Erkennen, sättige dich daran in Liebe und Freude. Und dabei frohlocke, preise und jubele. Wo also und welches ist die Kraft deiner Erlösung? Es ist je gewißlich wahr, daß dich Christus auferwecket, daß er, der barmherzige Samariter, dich geheilet, er, der treue Freund, dich mit seinem Leben erlöstet und befreiet hat. Christi Kraft ist also die Kraft deiner Erlösung. Wo ist diese seine Kraft? „Glänze gingen von seinen Händen; daselbst war heimlich seine Macht.“ (Hab. 3, 4) Strahlen in seinen Händen: weil an die Arme des Kreuzes seine Hände geheftet sind. Welche Macht liegt aber verborgen in solcher Schwäche? Welche Hoheit in so großer Niedrigkeit? Welche Majestät in solcher Verachtung? O der verborgenen Macht, daß ein Mensch, der am Kreuze hängt, den ewigen Tod aufhebt, der das menschliche Geschlecht mit Schrecken und Angst plaget; daß ein Mensch, an das Holz geheftet, die Welt löset, die an den ewigen Tod geheftet war!

O der verhüllten Macht, daß ein Mensch, der mit Missethättern verurtheilt ist, die Menschen rettet, die mit den Teufeln verurtheilt sind; daß ein Mensch, der am Schandpfahle ausgespannt ist, Alles zu sich ziehet!

Oder geheimen Macht, daß eine einzige Seele, die in Marterqualen endet, unzählige der Hölle entreißt; daß ein Mensch den Tod des Leibes erleidet und den Tod der Seelen tödtet!

Warum, gnädigster Herr, liebevoller Heiland, allmächtiger Erlöser, warum hast du so große Macht mit so großer Demuth bedeckt? Etwa um den Satan zu täuschen, der durch Täuschung den Menschen aus dem Paradiese vertrieb? Allein die Wahrheit täuscht gewißlich Keinen. Wer die Wahrheit nicht weiß, wer sie nicht glaubt, der täuscht sich selbst; wer die Wahrheit sieht und sie haßt oder verachtet, der täuscht sich selbst. Also die Wahrheit

täuscht. Niemanden. Oder deshalb, daß der Teufel sich selbst täuschte? Aber, wie die Wahrheit keinen täuscht, so will sie auch nicht, daß sich Jemand täusche, ob man wohl sagt, sie thue es, wenn sie es zuläßt. Denn du hast nicht Menschengestalt angenommen, um dich zu umhüllen, sondern zu enthüllen. Wahrhafter Gott und wahrhafter Mensch hast du dich genannt und durch deine Werke erwiesen. Die Sache war an sich verborgen, nicht absichtlich verborgen; sie ist nicht so geschehen, damit sie verborgen würde, sondern daß sie in ihrer Ordnung vollbracht würde; nicht, um Jemand zu täuschen, sondern daß sie geschähe, wie es sich gebühret. Und wenn man sagt: verborgen, so heißt das nichts anderes, als: sie ist nicht Allen geoffenbaret. Denn wenn sich auch die Wahrheit nicht Allen entdeckt, so entziehet sie sich doch Niemandem. Darum, o Herr, weder um zu täuschen, noch daß Jemand sich täuschte, hast du es also gemacht, sondern um zu thun, was und wie es geschehen mußte, und in Allem bist du bestanden in der Wahrheit. Wer sich also in deiner Wahrheit täuschte, der mag nicht über dich klagen, sondern über seine eigene Unwahrheit.

Oder hatte der Teufel gerechte Sache wider Gott oder wider den Menschen, weshalb Gott wider ihn für den Menschen eher in solcher Gestalt al., mit offener Macht eintreten mußte, damit der Teufel, der den gerechten Menschen ungerechter Weise tödtete, die Macht verlöre, welche er über die Ungerechten hatte? Fürwahr, dem Teufel war weder Gott etwas schuldig, außer der Strafe, noch war der Mensch ihm etwas schuldig, außer der Wiedervergeltung, so daß, wie er sich von ihm durch die Sünde leicht besiegen ließ, er ihn besiegte bis zur Mühseligkeit des Todes, indem er die Gerechtigkeit vollkommen bewahrte. Aber auch das war der Mensch nur Gott schuldig. Denn er hat nicht wider den Teufel, sondern wider Gott gesündigt, und der Mensch gehörte nicht dem Teufel an, sondern der Mensch und der Teufel gehörten Gott an. Und daß der Teufel den Menschen quälte, das hat er nicht im Eifer der Gerechtigkeit, sondern der Bosheit, nicht auf Gottes Befehl, sondern aus Gottes Zulassung, indem nicht der Teufel, sondern Gottes Gerechtigkeit es forderte. Demnach war er kein Grund im Teufel, warum Gott wider ihn zur Erlösung des Menschen seine Macht hätte verbergen oder verschieben sollen. Oder war eine zwingende Nothwendigkeit vorhanden, daß der Allerschöpfung sich also erniedrigte und der Allmächtige sich um solch ein Werk bemühte? Allein alle Nothwendigkeit und Unmöglichkeit ist seinem Willen unterthänig. Was er will, das muß sein, und was er nicht will, das ist unmöglich. Durch seinen Willen allein, und weil sein Wille im-

mer gut ist, durch seine Güte allein hat er dies gethan. Denn Gott bedurfte nicht, daß er den Menschen auf diese Weise erlöste, sondern die menschliche Natur bedurfte es, daß sie Gott eine solche Genugthuung leiste. Nicht Gott bedurfte s, daß er solche Mühe und Arbeit erlitt, sondern der Mensch bedurfte es, daß er so mit Gott versöhnt wurde. Nicht Gott hatte es nöthig, daß er sich so erniedrigte, wohl aber der Mensch, daß er so aus der Tiefe der Hölle herausgerissen wurde. Die göttliche Natur bedurfte weder, noch konnte sie sich erniedrigen oder sich abmühen. Das Alles mußte die menschliche Natur thun, um wieder dazu zurückgeführt zu werden, wozu sie geschaffen war; aber weder sie, noch irgend etwas, was Gott nicht war, konnte dazu genügen. Denn der Mensch tritt nur dann in seinen früheren Stand wieder ein, wenn er zur Aehnlichkeit der Engel, an denen keine Sünde ist, empor gehoben wird; dies ist unmöglich, wenn er nicht die Vergebung aller Sünden empfängt, die nur geschehen kann, wenn eine vollkommene Genugthuung vorhergegangen ist; diese Genugthuung muß also beschaffen sein, daß der Sünder oder einer für ihn Gott etwas von dem einigen gibt, was er nicht huldig ist, was Alles übertrifft und was nicht Gott ist. Denn wenn sündigen heißt: Gott die Ehre rauben, und der Mensch dies nicht thun darf, selbst wenn Alles, was Gott nicht ist, verderben müßte: so fordert gewißlich die unwandelbare Wahrheit und der wahre Verstand, daß, wer sündigt, Gott für die geraubte Ehre Größeres zurückerstatte, als das ist, wofür er ihm die Ehre nicht rauben durfte. Nun besaß die menschliche Natur für sich allein das Größere nicht, und konnte ohne die schuldige Genugthuung nicht versöhnt werden. Da die Gerechtigkeit Gottes nicht zulassen konnte, daß die Sünde die Ordnung in seinem Reiche durchbreche so trat die Güte Gottes ins Mittel, und der Sohn Gottes nahm die menschliche Natur an, daß in seiner Person der Mensch Gott wäre. Er besaß nicht allein, was jedes Wesen übertraf, das nicht: Gott ist, sondern tilgte auch alle Schuld, welche die Sünder tilgen müssen, und zwar, da er für sich nichts schuldig war, für Andere, die nicht besaßen, was sie abzutragen hatten. Köstlicher nämlich als Alles, was nicht Gott ist, ist das Leben jenes Menschen (Christi); es übersteigt die ganze Schuld, welche die Sünder zur Genugthuung abzutragen haben. Denn wenn sein Tod die ganz Menge und Größe der Sünden übertrifft, die man sich denken kann, so ist es offenbar, daß sein Leben besser ist, als alle Sünden böse sind. Dies sein Leben gab jener Mann, da er nicht schuldiger Weise sterben mußte, sintemal er kein Sünder war, freiwillig vor ihm selber zur Ehre des Vaters; er ließ sein Leben

um der Gerechtigkeit willen, um allen Andern ein Beispiel zu geben, wie sie die Gerechtigkeit Gottes nicht des Todes wegen verlassen dürften, den sie sonst doch aus Nothwendigkeit erleiden müssen. Er ertrug den Tod, daß er nicht schuldig war und dem er ohne Verletzung der Gerechtigkeit entgehen konnte, freiwillig um der Gerechtigkeit willen. Es gab also die menschliche Natur in jenem Menschen freiwillig und unverschuldet Gott, was Gottes war, um sich den Andern als Lösegeld zu geben, das der Schuld wegen gefordert ward. In dem Allen ist die göttliche Natur nicht erniedrigt, sondern die menschliche erhöhen. jene ist nicht verringert, sondern diese aus Erbarmen unterstützt. Auch hat in jenem Menschen die menschliche Natur nichts aus irgend einer Nothwendigkeit gelitten, sondern allein aus freien Willen. Sie unterlag nicht irgend einem Zwange, sondern er duldete, was ihr im bösen Willen angethan ward, aus freier Güte zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen, löblich und barmherzig, ohne zwingenden Gehorsam, nach der Ordnung der alle mächtigen Weisheit. Denn kein Befehl des Vaters trieb den Sohn in den Tod; was dem Vater wohlgefiel und den Menschen zum Heile gereichte, das that er freiwillig. Der Vater konnte ihn nicht dazu zwingen, was er von ihm nicht fordern durfte; nur die hohe Ehre, die der Sohn aus freien Stücken ihm darbrachte, konnte dem Vater wohlgefallen. So leistete er also dem Vater freien Gehorsam, indem er das freiwillig thun wollte, was, wie er wußte, dem Vater gefiel. Endlich, weil der Vater ihm diesen guten Willen gab, der gleichwohl frei war, so sagt man mit Recht, daß er ihn wie einen Befehl des Vaters hinnahm. Also war der Sohn dem Vater gehorsam bis zum Tode. Und wie der Vater ihm das Gebot gegeben, so that er, und den Kelch, welchen der Vater ihm gegeben, trank er. Das ist vollkommener und ganz freier Gehorsam der menschlichen Natur, wenn sie ihren freien Willen dem Willen Gottes unterwirft, und wenn sie den empfangenen guten Willen ohn allen Zwang und Drang vollführet. So erlöste jener Mensch alle andern, indem er das, was er Gott freiwillig gab, für die Schuld rechnet, welche sie ihm abzutragen hatten. Durch dieses Lösegeld wird der Mensch nicht bloss einmal von seiner Schuld befreiet, sondern so oft er in rechtschaffener Buße zurückkehrt, wird er wieder aufgenommen; diese Buße jedoch wird ihm, so er in der Sünde verharret, nicht verheißen. Und weil dies Lösegeld am Kreuze bezahlt worden ist, so hat unser Heiland uns am Kreuze erlöst. Wer würdig und wohlgeschickt sich zu dieser Gnade nahen will, der wird gerettet; wer sie aber verachtet, der wird mit Recht verdammt, weil er die Schuld, die er abzutragen hat, nicht tilget. Siehe, o

Christenseele, das ist die Kraft deiner Errettung, der Grund deiner Freiheit, der Preis deiner Erlösung. Du warest gefangen, nun bist du erlöst; warest eine Sclavin, nun bist du befreiet; warest verbannt, nun bist du zurückgeführt; du warest verloren, nun bist du wiedergefunden; warest todt, nun bist du wieder auferweckt. Das sei deine Speise, o Mensch, und dein Trank und dein Gedanke, wenn dein Mund desselbigen Erlösers Fleisch und Blut empfängt. Das mache in diesem Leben zu deinem täglichen Brot, zu deiner Nahrung und Wegzehrung, weil du dadurch, ja dadurch allein in Christo bleiben wirst, und Christus in dir, und in dem zukünftigen Leben wird es deine vollkommene Freude und Wonne sein. Aber, o Herr, der du den Tod erduldet hat, damit ich lebte, wie sollte ich mich meiner Freiheit freuen, da sie nur von deinen Banden kommt? Wie mich meines Heiles rühmen, da es nur aus deinen Schmerzen kommt? Wie meines Lebens froh werden, da es nur von deinem Tode kommt? Oder will ich mich darum freuen, daß du gelitten hat, freuen der Grausamkeit derer, die dich mißhandelt? Hätten sie dir nicht also gethan, du hättest nicht gelitten, und hättest du nicht gelitten, so wäre es übel um mich bestellt. Aber fürwahr, die Bosheit deiner Feinde hätte nichts vermocht, wenn du es nicht freiwillig zuließest, und du hast nur gelitten, was du aus Liebe hat leiden wollen. Die Grausamkeit deiner Widersacher muß ich verfluchen, dir auf deinem Leidens- und Todesgange voll Mitleid nachfolgen; deinen gnädigen Willen dankbar lieben und ohne Sorgen über die Güter mit denen du mich gesegnet hat, frohlocken. Der halben, o Menschenkind, stelle jene Grausamkeit dem Gerichte Gottes anheim und erwäge, was du deinem Heilande schuldig bist. Bedenke, was du hattest, und was dir geworden ist, bedenke, welcher Liebe der werth sei, der so Großes an dir gethan. Betrachte deine Noth und seine Güte, siehe zu, wie du ihm Dank sagest und wie viel du seiner Liebe schuldig seiest. Auf finsternem, schlüpfrigem Wege glittest du zur Wüste der Hölle hinab. Ein Bleigewicht hing an deinem Halse und zog dich in die Tiefe, eine unerträgliche Last drückte dich von oben, und unsichtbare Feinde stürmten mit aller Macht auf dich ein. Ganz von Hülfe verlassen sankst du, und merktest doch nichts, weil du also empfangen und geboren warest. O was hattest du da, und wohin trieb es dich? Erschrick bei dem Gedanken, erbebe bei der Erinnerung. O lieber Herr Jesu Christi, in solcher Lage bist du mir ohne mein Bitten und Weinen als leuchtende Sonne aufgegangen und hat mir gezeigt, wie elend ich war. Du hast das Bleigewicht hinweggenommen, das mich hinabzog; hat die Last entfernt, die auf mir lag; du hast meine Feinde

in die Flucht geschlagen und dich für mich in den Kampf gestellt. Mit einem neuen Namen, mit deinem Namen hast du mich genannt, und da ich gebeugt vor dir stand, hast du mich aufgerichtet und gesagt: Sei getrost, ich habe dich erlöst, ich habe mein Leben für dich gelassen. Wenn du mir anhangest, soll dir kein Uebels begegnen, und sollst nicht fallen in die Tiefe, in die du hinabgleitest, sondern ich will dich in mein Reich aufnehmen und dich zum Erben Gottes, zu meinem Miterben machen. - Von da an hast du mich in deinen Schutz genommen, auf daß meiner Seele nichts schade wider ihren Willen. Und siehe, als ich dir noch nicht anhing, wie du mir gerathen, hast du dennoch mich nicht in die Hölle fallen lassen, sondern du wartest noch, daß ich dir anhänge, und thuet, was du verheißen. Fürwahr, Herr, so war ich, und du hast Großes an mir gethan. Auf finsternem Wege ging ich, weil ich nichts, nicht einmal mich selbst kannte; auf schlüpfrigem Wege, weil ich schwach und gebrechlich war zum Fall in die Sünde; im Hinabgleiten zur Hölle, weil ich in den ersten Eltern von der Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit und dadurch in die Hölle hinabstieg, und von der Glückseligkeit zum zeitlichen Elend, aus welchem man in den ewigen Jammer stürzt. Das Gewicht der Erbsünde zog mich in die Tiefe, die unerträgliche Last des Gerichtes Gottes drückte mich, und meine Feinde, die bösen Geister stürmten heftig auf mich ein, so viel sie vermochten, um mich durch neue Sünden noch verdammlicher zu machen. Wie ich so aller Hülfe entblößt war, leuchtetest du über mich herein und zeigtest mir, wie elend ich war. Denn auch da, wo ich es noch nicht zu erkennen vermochte, hast du Andere, die es für mich erkennen sollten, und hernach mich selbst, ehe denn ich darum bat, dies Alles gelehret. Das Bleigewicht, das mich hinabzog, und die Last, die mich drückte, und die Feinde, die auf mich einstürmten, du hast sie zurückgetrieben; die Sünde, in der ich empfangen und geboren war, und ihre Verdammniß hast du hinweggenommen und die bösen Geister verhindert, meiner Seele Gewalt zu thun. Christ hast du mich nennen lassen nach deinem Namen, wodurch ich mich bekenne und du mich erkennst als deinen Erlösten und mich aufgerichtet und erhoben hat zu deiner Erkenntniß und Liebe; du hast mich das Heil meiner Seele offen lassen, für welche du dein Leben dahingegeben, und mir, wenn ich dir nachfolge, deine Herrlichkeit verheißen. Und siehe, da ich dir noch nicht nachfolge, wie du mir gerathen, sondern überdies viele Sünden gethan habe, welche du verboten: so wartest du noch, daß ich dir nachfolge und du mir schenkest, was du verheißen hat. Meine Seele betrachte, mein Gemüth erwäge, wie viel ihm mein ganzes

Wesen schuldig ist, Fürwahr, Herr, weil du mich geschaffen und erlöstet hat, und so Herrliches verheißest, bin ich ganz und gar dein Schuldner, ja deiner Liebe schulde ich mehr, als mich selbst, da du größer bist, als ich, für den du dich dahin gegeben und dem du dich selbst verheißest. Laß mich, o Herr, durch die Liebe schmecken, was ich schmecke durch die Erkenntniß, laß mich empfinden im Gemüthe, was ich wahrnehme durch die Erkenntniß; mehr bin ich dir schuldig, als mich selbst, aber ich habe weder mehr, noch kann ich selbst dies aus mir selbst ganz eben. Ziehe mich, o Herr, zu deiner Liebe ganz und gar. Alles, was ich bin, ist seinem Ursprunge nach dein, mach es ganz dein eigen durch die Liebe. Siehe, mein Herz ist vor dir und unter windet sich, aber es vermag nichts aus eigener Kraft, schaffe du, was ich nicht vermag. Laß mich eingehen in die Wohnung deiner Liebe, ich bitte, ich suche, ich klopfe an. Der du mich bitten lässest, laß mich auch nehmen; der du das Suchen gibst, gib auch das Finden; der du das Anklopfen lehrest, thue auf dem Anklopfendem. Wem gibst du, wenn du von dem Bittenden dich abwendet? Wer findet, wenn der Suchende vergeblich sich bemühet? Wem thust du auf, wenn du dem Anklopfenden verschließe? Was gibst du dem, der nicht bittet, wenn du deine Liebe dem Bittenden versagt? Von dir habe ich das Verlangen, von dir möge ich auch das Erlangen haben. Hange an ihm, meine Seele, mit unablässigem Begehren. Lieber Herr, verstoße sie nicht; sie ist matt geworden vor Hunger nach deiner Liebe, erquickte sie; sättige sie mit deiner Liebe, nähre sie mit deiner Güte, erfülle sie mit deinem Erbarmen; nimm mich ganz in deine Liebesarme auf, denn du bist mit dem Vater und dem heiligen Geiste allein Gott, hochgelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Meditationen Auf Misericordias Domini.

Siehe, allmächtiger Gott, Vater meines Herrn, gedenke meiner in Gnaden, erbarme dich meiner, denn das Köstlichste, was ich finde, habe ich dir demüthig zu Füßen gelegt und flehend dir das Theuerste angeboten, was ich habe finden können. Nichts weiter kann ich deiner Majestät vorstellen, nichts mehr vermag ich hinzuzuthun, weil ich all mein Hoffen auf dich gestellt habe. Als meinen Fürsprecher habe ich dir vorgestellt deinen geliebten Sohn, deinen glorreichen Sohn, als Mittler zwischen dir und mir, der mich vertritt, durch den ich glaube Barmherzigkeit zu erlangen. In meinen Worten habe ich dir das Wort vorgestellt, das auch für meine Missethaten in die Welt gesandt ist. Ich habe dir vorgezählet die Leiden deines heiligsten Eingebornen, die er, wie ich glaube, auch für mich erduldet hat. Ich glaube, daß dein von dir gesandter Sohn in seiner göttlichen Natur meine menschliche Natur an sich genommen hat. In ihr hielt er es nicht für unwerth, Schläge, Bande, Speichel und Spott zu erdulden, ja selbst das Kreuz auf sich zu nehmen und mit Nägeln und mit dem Speere sich durchbohren zu lassen. Diese meine Menschheit, die zerrüttet war durch das Wimmern ihrer Kindheit, verkommen im Knabengewande, gequält durch den Schweiß des Jünglingsalters, abgezehrt durch Fasten, erschöpft durch Wachen, ermattet durch Wanderungen, zermartert durch Todesqualen, verunreinigt durch Gemeinschaft mit Todten, hat er, nach ihrer glorreichen Auferstehung, mit der Freude des Himmels umkleidet und zur Rechten deiner Herrlichkeit erhöht. Er ist meine Versöhnung und mein Fürsprecher.

Siehe in Gnaden an, welchen Sohn du gesandt und welchen Knecht du losgekauft hat. Schaue an den Meister und verachte nicht sein Werk. Umfasse mit Freuden den Hirten und blicke voll Erbarmen das Schaf an, das er in seinen eigenen Armen dir dargebracht hat.

Er ist der treueste Hirt, der unter vieler Arbeit und Mühe das Schäflein gesucht hat, das schon lange in den Schluchten der Berge und in den Abgründen der Thäler in der Irre ging; der es endlich gefunden, als es vom langen Irrsal ermattet und schon dem Tode nahe war; der es mit Freuden auf seine Achsel gelegt, von dem Abgrunde des Verderbens gerettet und in wunderreichem Liebesmühen das eine verlorne zurückgetragen hat zu den neunundneunzig.

Siehe, mein Herr und König, allmächtiger Gott, siehe der gute Hirte bringt zu dir zurück, was du ihm anvertraut hat. Auf dein Geheiß übernahm er es, den Menschen zu erlösen, den er dir, nun von Sünden rein, wiederbringt. Er, dein lieber Sohn, hat dein Geschöpf dir versöhnt, das von dir abgewichen war, der sanftmüthige Hirt bringt zu deiner Heerde das Schäflein zurück, das ein grausamer Räuber von dir weggetrieben hatte. Vor dein Angesicht bringt er den Knecht, den ein schuldbeladenes Gewissen in die Flucht getrieben hatte, um ihm Verzeihung zu erwirken. Hätte er nicht die Genugthuung geleistet, würde dem Armen nur die Strafe der Hölle geblieben sein, doch nun um des Fürsprechers willen darf er gewiß sein, wieder in das Vaterland zurückgerufen zu werden. Wohl konnte ich dich, Heiliger Vater, erzürnen, aber ich vermochte es nicht, durch mich selbst dich wieder zu versöhnen. Dein geliebter Sohn, mein Gott, ist mein Helfer und Beistand geworden, meine Schwachheit dadurch zu heilen, daß er an meiner menschlichen Natur Theil nahm und dir für den, der deinen Zorn verschuldet hatte, das Opfer darbrachte, durch welches er mich deiner Gnade werth darstellte. Er sitzt zu deiner Rechten und zeigt dir, daß er meines Wesens ewiglich theilhaft worden ist. Du bist meine Hoffnung, du meine Zuversicht immerdar.

So du mich, wie ich es verdient habe, mit Zorn ansehen willst, so siehe mich doch erbarmend an aus Liebe zu deinem Sohne. Richte deine Augen auf deinen Sohn, damit du dem Knechte Gnade erzeigst; siehe an das Opfer für das Fleisch und vergib die Sünden des Fleisches. So oft du blickst auf die offenen Wunden deines gnadenreichen Sohnes, laß meine Missethaten verborgen sein vor deinen Augen. So oft das theure Blut, das aus seiner Seite geflossen, vor dir glänzet, laß den Schmutz meiner Unreinigkeit abgewaschen sein. Und weil das Fleisch das Feuer deines Zornes angezündet hat, laß Sein Fleisch dich bewegen zur Barmherzigkeit, und wie mich mein Fleisch zur Sünde verführet hat, so führe mich Sein Fleisch zur Sündentilgung. Denn viel Strafe hat meine Sünde verdient, aber die Gerechtigkeit meines Erlösers erfordert viel Gnade. Groß ist meine Ungerechtigkeit, viel größer aber ist seine Gerechtigkeit. So viel Gott höher ist, denn der Mensch, so viel ist meine Sünde niedriger, denn Gottes Erbarmen.

Was kann nun ein Mensch sündigen, daß solche Sünden nicht der Mensch gewordene Sohn Gottes tilgen könnte? Wie hoch auch ein Stolz sich erhebt, solche Demuth wirft ihn zu Boden. Wie groß auch die Gewalt des Todes ist,

der Kreuzestod des Sohnes Gottes zerstört sie. Ja, mein Gott, wenn die Thaten des sündigen Menschen und die Gnade seines Erlösers auf rechter Wage abgewogen würden, so ergäbe sich ein Unterschied größer als der zwischen Aufgang und Niedergang, zwischen den untersten Orten der Hölle und dem äußersten Rande des Himmels.

So vergib mir denn, gütigster Vater des Lichts, vergib mir meine Sünden um des unermesslichen Leidens deines geliebten Sohnes willen. Für seine Heiligkeit werde meine Unheiligkeit, für seine schwere Last mein Leichtsinn, für seine Sanftmuth meines Herzens Härte gegeben. Seine Demuth bezahle und tilge meinen Stolz, seine Geduld meine Ungeduld, seine Güte meine Hartherzigkeit, sein Gehorsam meinen Ungehorsam, ein Friede meine Unruhe, seine Liebenswürdigkeit meine Bitterkeit, seine Langmuth meinen Zorn, seine Barmherzigkeit meine Unbarmherzigkeit.

Du, o Jesu, bist mein gütiger Herr, mein großer König, mein guter Hirt, mein einziger Lehrer, mein bester Helfer, mein schönster Bräutigam, mein lebendiges Brot, mein ewiger Hoherpriester, mein Führer zum Vaterlande, mein wahres Licht, meine heilige Wonne, mein rechter Weg, meine herrliche Weisheit, meine keusche Einfalt, meine friedsame Eintracht, mein sicherer Schutz, mein gutes Theil, mein ewiges Heil, meine große Barmherzigkeit, meine Kraft verleihende Geduld, mein unbeflecktes Opferlamm, meine heilige Erlösung, meine feste Hoffnung, meine vollkommene Liebe, meine wahrhaftige Auferstehung, mein ewiges Leben, mein Frohlocken und der ewig währende Gegenstand seliger Anschauung. Ich bitte dich und flehe zu dir, laß mich durch dich wandeln, zu dir kommen, in dir ruhen, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, ohne welchen Niemand zum Vater kommt. Nach dir verlangt mich, nach dir, du süßester und schönster Herr!

O Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, der du thronest über Cherubim und herabblickest in die Tiefe, du wahrhaftiges Licht, das alle Welt erleuchtet, in dem kein Wechsel ist, in das die Engel zu schauen gelüstet, siehe, mein Herz ist vor dir, vertreibe daraus die Finsterniß und erfülle es mit der Klarheit deiner Liebe. Gib dich mir, gib mir dich wieder, mein Gott, siehe, ich liebe dich, und ists zu schlecht, so laß mich dich stärker lieben. Ich vermag nicht zu ermessen, wie viel meiner Liebe noch fehlt, um so stark zu sein, daß mein Leben in deinem Liebesumfange dahinfließt und nicht sich abwendet, bis es verborgen ist in dir. Das aber weiß ich, daß mir übel zu Mu-

the ist, nicht allein in äußerlichem Schmerze, sondern auch in der Tiefe meines Herzens. Aller Reichthum außer dir ist für mich Armuth.

Denn du allein bist das Gut, das weder abnehmen noch zunehmen kann. Dein Leben ist lauter Seligkeit, weil du die Seligkeit selber bist. Deinem Geschöpfe hingegen ist Leben und Seligsein ein verschiedenes Ding. Beides, sein Leben und seine Seligkeit, hat es nur deiner Gnade zuzuschreiben. Wir bedürfen deiner, du bedarfst nicht unserer, weil dir nichts an der Vollkommenheit des Gutes, das du selber bist, mangeln würde, auch wenn wir nicht wären. Darum müssen wir dir, unserm Herrn, immerfort anhangen, damit wir durch deine beständige Hülfe heilig und fromm und rechtschaffen zu leben vermögen.

Durch die Last unserer Gebrechlichkeit werden wir darniedergedrückt, deine Gnadengabe aber ist es, daß wir entzündet und emporgehoben werden, daß wir in Liebe erglühen und wandeln. Wir fahren auf im Geiste und singen dir Loblieder, wir entbrennen durch deine heilige Gluth und wandeln.

Wohin? Wir eilen empor zu dem Frieden Jerusalems. Ich freue mich des, das mir geredet ist, daß wir werden in das Haus des Herrn gehen. (Ps. 122, 1) Dein gnädiger und guter Wille hat uns also geführt, daß wir nichts Anderes wollen, als dort in Ewigkeit bleiben. So lange wir aber im Fleische wandeln, wallen wir fern von dir, unserem Herrn. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir; unser Vaterland ist im Himmel.

Darum gehe ich unter deinem Gnadenbeistande in das Kämmerlein meines Herzens und singe dir, mein König und mein Gott, heilige Lieder der Liebe; ich seufze in unaussprechlichen Seufzern in einem fremden Lande, wo ich singen kann von deinem Heile, das mir widerfahren ist. So oft ich an Jerusalem gedenke, steht die Sehnsucht meines Herzens dahin; nach Jerusalem, meinem Vaterlande, nach Jerusalem, meiner Mutterstadt, nach dir, der du sie beherrschest, erleuchtet, ihr Vater bist, ihr Beschützer, ihr Schirmherr, ihr Hirte; nach den reinen und großen Ergötzlichkeiten, nach der dauernden Freude und den unaussprechlichen Gütern, die dort allzumal gefunden werden, weil du ja das Eine, höchste, wahre Gut bist. Und ich wende mich nicht davon ab, bis du mich zu dem Frieden dieser meiner geliebten Mutterstadt, in der die Erstlinge meines Geistes sind, sammelt, bis du meinen Geist jammt Seele und Leib aus der Fremde und von dieser häßlichen Ge-

stalt erlöseest, mich neu gestaltet und verklärest in Ewigkeit, mein Gott und meine Barmherzigkeit. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

____ _ --- ____ _ --- ____ _ --- ____ _ --- ____ _ --- ____ _ --- ____ _ ---
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Anselm von Canterbury - Meditationen (Sonntag nach Weihnachten)	3
Auf Septuagesimä.	8
Meditationen Auf Misericordias Domini.	15
Quellen:	20